

Prix


Meret

Oppenheim

DE

PRESSEDossier

Schweizer Grand Prix Kunst
Grand Prix suisse d'art
Gran Premio svizzero d'arte
Grond premi svizzer d'art
Swiss Grand Award for Art

 Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

2023

Schweizer Grand Prix Kunst
Prix Meret Oppenheim 2023
für

Stanislaus von Moos (S.3)

Uriel Orlow (S.4)

Parity Group (S.5)

Schweizer Grand Prix Kunst
Prix Meret Oppenheim 2023

12.–18. Juni 2023
Messe Basel, Halle 1.1
Preisverleihung: 12. Juni 2023

Zum 23. Mal zeichnet das Bundesamt für Kultur (BAK) mit dem Schweizer Grand Prix Kunst/Prix Meret Oppenheim herausragende Schweizer Kulturschaffende aus. 2023 sind das der Kunsthistoriker und Vermittler Stanislaus von Moos, der Künstler Uriel Orlow und das Kollektiv Parity Group.

Der Prix Meret Oppenheim ist wie die Kunst- oder Architekturproduktion nicht zeitlos, sondern Abbild gesellschaftlicher Transformationsprozesse. Dieses Jahr erhalten Themen von grosser Aktualität durch die Verleihung des Schweizer Kunstpreises an den Kritiker von Moos, den Künstler Orlow und das Netzwerk Parity Group mehr Sichtbarkeit. Die konsistente Vermittlung von Zusammenhängen und die interdisziplinären Querverbindungen in der Arbeit von Stanislaus von Moos und die kritische Übersetzung vergangener Lesarten in eine postkoloniale Gegenwart durch Uriel Orlow werden durch die Aktualität und Innovationskraft der Parity Group ergänzt.

In dieser Zeit des raschen Wandels, die Fragen nach der Rolle aufwirft, die die Architekturausbildung und alle, die Architektur lehren, praktizieren oder fördern, in unserer Gesellschaft spielen sollen, ist ein Kollektiv, das sich in ständigem Wandel befindet und sich für die Gleichstellung der Geschlechter und die Vielfalt in der Architektur einsetzt, ein positives Vorbild. Die Arbeit aller drei diesjährigen Preisträgerinnen und Preisträger zeichnet sich durch eine inklusive Haltung, einen interdisziplinären Ansatz und den Dialog mit unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren aus. Mit dieser Auswahl bleibt der Schweizer Grand Prix Kunst ebenfalls am Puls der Zeit, aufmerksam für neue Trends und mit Blick auf die Zukunft – Eigenschaften, die auch seiner mutigen Namensgeberin Meret Oppenheim zugeschrieben werden.

«Ich weiss schon, dass ein Architekturkritiker, der etwas auf sich hält, unterstreichen muss, dass 90 Prozent von dem, was heute gebaut wird, mit „Stadt“ nichts zu tun habe. Vermutlich werden wir uns alle aber damit abfinden müssen, dass das „Chaos“, gerade weil es so gut rentiert, noch auf längere Zeit hinaus die Schweizer und vermutlich auch die europäische Stadt sein wird.»

(aus: *Tränen der Architektur*, 1989)

«Man muss ab und zu auch einen oder zwei Schritte zur Seite tun, um die Dinge von ausserhalb der Kultur in Augenschein zu nehmen, in der man selber funktioniert.»

(Januar 2023)

Der Kunsthistoriker Stanislaus von Moos ist international bekannt für seine scharfsinnigen Analysen von Bauwerken und künstlerischen Artefakten aller Art und der komplexen historischen, politischen, wirtschaftlichen und ideologischen Faktoren, die ihre Bedeutung prägen. Seine kritischen Texte zu Themen der materiellen Kultur tragen so zu einem besseren Verständnis der Welt bei, in der wir leben. Neugierig und engagiert, gelehrt und unterhaltsam wendet er sich mitunter auch an ein breites Publikum.

Während sechzig Jahren versuchte von Moos mit seiner Arbeit als Wissenschaftler, Kurator und Pädagoge Brücken zu schlagen zwischen Architektur und Kunst, Geschichte und Kritik, Hoch- und Trivialekultur, wobei urbane Ballungsräume nicht weniger als künstliche Landschaften ins Visier gerieten. Die Palette von Themen umfasst militärische Festungsanlagen der Renaissance genauso wie die künstlerische Avantgarde des 20. Jahrhunderts, die Popkultur so gut wie den Minimalismus. Diesen vielfältigen, luzide ins Auge gefassten und gelegentlich nicht ohne Ironie verfolgten Interessen liegt die Absicht zugrunde, Architektur und Kunst als Ausdruck der Verfasstheit der Moderne zu verstehen. Seine Arbeit gibt unerwartete Einblicke in das Werk von Architektinnen und Architekten wie Le Corbusier, Karl Moser, Max Bill, Robert Venturi und Denise Scott-Brown, Herzog & de Meuron sowie Rem Koolhaas, aber auch von Künstlerinnen und Künstlern wie Václav Požárek, Pipilotti Rist, Peter Fischli und David Weiss sowie anderen.

Von Moos studierte Kunstgeschichte an der Universität Zürich. Sein erstes Buch *Le Corbusier: Elemente einer Synthese* (1968, die erste kritische

Gesamtdarstellung nach dem Tod des Architekten) wurde in fünf Sprachen übersetzt und gilt noch immer als Standardwerk. 1971 gründete von Moos die Zeitschrift *archithese* und verwandelte ein bescheidenes Fachblatt in eine radikale theoretische Plattform. Während der ersten fünf Jahre und in über 24 Ausgaben profilierte sich *archithese* unter anderem mit kritischen Beiträgen zu politischen und theoretischen Aspekten des Städtebaus und der Denkmalpflege, Themen, die im internationalen Architekturdiskurs nach wie vor von grosser Bedeutung sind. Aus der Verbindung von *archithese* mit der Architekturzeitschrift *Werk* entstand 1977 die Zeitschrift *werk archithese*, die von Moos in den darauffolgenden drei Jahren gemeinsam mit Diego Peverelli leitete. Auf mehrere Jahre der Lehrtätigkeit in Harvard, an der EPFL und an der TU Delft folgte die Professur für moderne und zeitgenössische Kunst an der Universität Zürich (1983 bis 2005). Durch seine Lehrtätigkeit – zuletzt unter anderem an der Accademia di architettura in Mendrisio und an der Yale University – hat von Moos mehrere Generationen von Studierenden beeinflusst, von denen viele heute in den Kunst- und Architekturnetzwerken in und ausserhalb der Schweiz tätig sind.

Als Reflexionen und Beobachtungen von ausserhalb der Architektur haben seine Schriften neue Perspektiven für innerarchitektonische Untersuchungen eröffnet. Im Gegensatz zu der Vorstellung einer «autonomen» Architektur, wie sie von den Anhängerinnen und Anhängern Aldo Rossis an der ETH Zürich propagiert wurde, setzte sich von Moos – in *archithese* ebenso wie in zwei Monografien von 1987 und 1999 – für die heteronome Position von Venturi, Scott Brown & Associates ein und leistete so einen Beitrag zu den aufgeladenen Debatten über Realismus und Postmodernismus in der Schweiz und weltweit. Ausserdem ist von Moos der Autor zahlreicher weiterer Bücher und Aufsätze. In seinem neuesten Werk *Erste Hilfe. Architekturdiskurs nach 1940. Eine Schweizer Spurensuche* (2021) identifiziert er das Jahr 1940 als den Beginn der Schweizer Nachkriegsarchitektur und bietet eine frische Lesart der Architektur jener Zeit in ihrem lokalen und internationalen Kontext. Ein weiteres Buch, *Twentyfive × Herzog & de Meuron* (zusammen mit Arthur Rüegg), wird im Frühjahr 2023 erscheinen.

Stanislaus von Moos, geboren 1940 in Luzern, studierte an der ETH und der Universität Zürich. Er lebt in Zürich und Ennetbürgen im Kanton Nidwalden.

«Wir müssen uns eigentlich mit der Gegenwart auseinandersetzen, aber die Vergangenheit ist nicht vergangen. Sie ist immer noch mit uns über die Geister, über dieses *haunting*. Das hat sich über die Zeit in meiner Praxis auf verschiedene Weise artikuliert.»

«Pflanzen sind Zeuginnen der europäischen Kolonialgeschichte. Sie wurden in Expeditionen von europäischen Botanikern gesammelt, neu benannt und ins europäische Klassifikationssystem eingespeist. Ausgehend von diesen Reflektionen ist meine Auseinandersetzung mit Pflanzen als Akteurinnen und nicht nur als Hintergrund menschlicher Geschichte entstanden.»

Uriel Orlows künstlerische Arbeitsweise ist recherchebasiert und prozessorientiert, sie entsteht oft im Dialog mit anderen Menschen und Disziplinen und über einen längeren Zeitraum. Die von ihm entwickelten Projekte beschäftigen sich mit den Spuren des Kolonialismus, räumlichen Manifestationen von Erinnerung, sozialer und ökologischer Gerechtigkeit, blinden Flecken der Repräsentation und Pflanzen als politischen Akteurinnen. In mehrteiligen Werkkomplexen, die in den letzten Jahren entstanden sind, wie etwa *Theatrum Botanicum* (2015–2018), beschäftigt sich Uriel Orlow mit der Rolle von Pflanzen als Zeuginnen der europäischen Kolonialgeschichte und des Klimawandels sowie als Trägerinnen von Erinnerung. Ausgehend von Pflanzen versucht er *more-than-human entanglements* («mehr als menschliche Verstrickungen») und andere Formen des Widerstandes zu entwerfen. Frühere Arbeiten, unter anderen *The Benin Project* (2007/2008) oder *Unmade Film* (2012/2013), beschäftigen sich mit dem Raub von Kulturgütern im Kolonialismus, der Notwendigkeit der Restitution und den materiellen und psychologischen Dimensionen von Orten, die von historischem Trauma geprägt sind.

Uriel Orlows mehrteilige Multimedia-Installationen konzentrieren sich auf spezifische Orte, Mikronarrative und Formen der Heimsuchung. In seinen Ausstellungen setzen sich Installation, Fotografie, Film, Zeichnung und Ton in Bezug zueinander und thematisieren

damit auch unterschiedliche Bildregime und Erzählweisen. Diese Fragmentierung reflektiert die Komplexität und Vielschichtigkeit der Inhalte seiner Arbeiten und lädt dazu ein, sich in seinen Ausstellungen als aktiv Beitragende zu bewegen. Neben Ausstellungen realisiert Uriel Orlow auch performative Arbeiten, Lecture Performances und Gärten in Zusammenarbeit mit lokalen Gemeinschaften in London, Lubumbashi oder Kathmandu. Seine Werke entstehen in behutsamen Prozessen des Zuhörens und der Aufmerksamkeit auf oft übersehene Ereignisse und Nebenschauplätze der Geschichte und der Aktualität.

In der Schweiz waren Uriel Orlows Arbeiten jüngst in der Kunsthalle Nairs in Scuol sowie in Zürich im Kunsthaus, im Verein für Originalgrafik und im Löwenbräu-Areal bei We Are Aia zu sehen. In Lissabon hat er derzeit eine Einzelausstellung in der Casa da Cerca und gleichzeitig sind seine Werke im MAMAC in Nizza, an der Kochi Biennale in Indien und am Macalline Art Center in Peking zu sehen.

Orlows Arbeiten wurden in zahlreichen internationalen Überblicksausstellungen präsentiert, darunter an der 54. Biennale von Venedig, an der Manifesta 9 und 12, Genk/Palermo, sowie an Biennalen in Berlin, Dakar, Taipeh, Sharjah, Moskau, Kathmandu, Guatemala und vielen anderen.

Seine Arbeiten wurden auch in vielen internationalen Museen und Kunstorten gezeigt, darunter in London an der Tate, in der Whitechapel Gallery und am ICA; in Paris im Palais de Tokyo, in Zürich bei Les Complices, im Helmhaus und in der Shedhalle; sowie in Genf, Ramallah, Marseille, Kairo, Istanbul, Mexiko-Stadt, Dublin, New York, Toronto, Melbourne und anderswo.

Uriel Orlow, geboren 1973 in Zürich, studierte am Central Saint Martins College of Art & Design in London, an der Slade School of Art in London sowie an der Universität Genf und promovierte an der University of the Arts in London. Er lebt und arbeitet in Lissabon, London und Zürich.

PARITY GROUP

«In den letzten Jahren hat ein Übergang stattgefunden, bei dem ein Gespräch in Gang gesetzt wurde, das es vorher schlicht nicht gab. Aus der Parity Group als Initiatorin dieser Art von Gesprächen wurde eine Plattform, wo viele unterschiedliche Initiativen aufzublühen begannen.»

«Bis heute bleibt die Parity Group ein basisdemokratisches Kollektiv, ein fluides, nicht zu fassendes und sich nicht auf einen bestimmten Begriff festlegen lassendes Gebilde, das allen und niemandem gehört und in dem viele unterschiedliche Menschen als Platzhalterinnen und Platzhalter füreinander operieren. Zugleich sind wir so etwas wie eine Institution innerhalb der Institution geworden, eine wirklich vorhandene Macht. Und das ist unsere Stärke.»

Die Parity Group ist eine basisdemokratische Graswurzelinitiative, die im Herzen des Departements Architektur (D-ARCH) der ETH Zürich entstand. Die 2014 von einer Gruppe junger am Departement tätiger wissenschaftlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ins Leben gerufene Parity Group hat seither kontinuierlich als Plattform und Netzwerk innerhalb dieser Bildungseinrichtung Fuss gefasst: Sie ist eine Plattform für Diskussionen und Aktionen zu Fragen der Parität, Diversität, Ungleichheit und Institutionskritik; ein Netzwerk und Treffpunkt für die diversen Angehörigen der Schule – von Studentinnen und Studenten über Assistentinnen und Assistenten zu Dozentinnen und Dozenten und Professorinnen und Professoren –, die diese zentralen Themen zur Sprache bringen.

Seit 2016 veranstaltet die Parity Group die von ihr initiierten Parity Talks, ein Symposium, das der Diversität und Gendergleichheit gewidmet ist und das jedes Jahr am 8. März, dem Internationalen Frauentag, stattfindet. Als Forum der öffentlichen Debatte, das internationale und lokale Gäste versammelt, sind die Parity Talks ein jährliches Ereignis im Schweizer Architekturkalender geworden und tragen dazu bei, die Auseinandersetzung über Diversität und Inklusion innerhalb der Architekturgemeinschaft voranzutreiben.

Die Resultate der ersten Runde der Parity Talks ermöglichten es der Parity Group, das

9-Points-for-Parity-Manifest zu veröffentlichen, eine Liste strategischer Massnahmen, die das Geschlechtergleichgewicht innerhalb des Departements Architektur verbessern soll. Heute sind diese neun die Parität betreffenden Punkte mehrheitlich umgesetzt. Etwa die Schaffung einer offiziellen Paritäts- und Diversitätskommission am Departement, das Einfordern von Parität in Jurys, bei der Einladung von Kritikerinnen und Kritikern oder bei Neueinstellungen. Sowie die Themen Diversität und Inklusion in die Entwurfsklassen zu integrieren und ihnen auch in den Wahlfächern – die teilweise von Studierenden geleitet sind – Raum zu geben.

Neben diesen Veränderungen hat die Parity Group innerhalb der Schule stets eine Vielfalt von Formaten und Veranstaltungen von Filmvorführungen bis zu Buchclubs und von Workshops bis zur Wissensvermittlung gefördert und so an der Schule eine dauerhafte Kultur von Diskussionen und Aktionen zu den Themen Diversität und Parität geschaffen. 2021 spielte die Parity Group eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung der Rahmenbedingungen für den externen Bericht über das Departement Architektur, der von Engagement Arts erstellt wurde, einer belgischen Bewegung, die Sexismus und Machtmissbrauch in den Künsten und im Design bekämpft. Der Dekan des D-ARCH hat daraufhin Massnahmen ergriffen und setzt derzeit im Departement die Empfehlungen des Berichts um.

Das kontinuierliche Engagement und die Arbeit der Parity Group führten im Departement Architektur zu einem grundlegenden Wandel, der sich auf die Schule selbst und auch auf die Architektinnen und Architekten sowie auf andere Institutionen in der Schweiz und im Ausland ausgewirkt hat, die nach dem Vorbild der Zürcher Gruppe ihre eigenen Paritäts- und Diversitätsinitiativen starteten. Die Parity Group hat auf exemplarische Weise gezeigt, wie Graswurzelbewegungen erfolgreich in einer grossen Institution eine Wirkung entfalten können, indem sie ein Netzwerk der Solidarität und gemeinsamer Interessen fördern und das Gespräch über Gleichberechtigung und Diversität innerhalb des Departements Architektur und darüber hinaus nachhaltig verändern.

PUBLIKATION

Das Bundesamt für Kultur veröffentlicht die Publikation «Schweizer Grand Prix Kunst/Prix Meret Oppenheim 2023» mit Portraits und Interviews der Preisträgerinnen und Preisträger. Die Interviews wurden geführt von Irina Davidovici mit Stanislaus von Moos, Andrea Thal und Giovanni Carmine mit Uriel Orlow und Vera Sacchetti mit der Parity Group.

- ISBN 978-3-907394-04-5
- Deutsch, Französisch, Italienisch, Rätoromanisch, Englisch
- Redaktion: Gina Bucher
- Grafische Gestaltung: Nicolas Polli
- Fotografie: Florian Spring
- Auflage: 10'000 Exemplare

Die Publikation wird mit dem Kunstbulletin Juli/August 2023 herausgegeben und kann auch kostenfrei unter swissart@bak.admin.ch bestellt werden.

SCHWEIZER GRAND PRIX KUNST / PRIX MERET OPPENHEIM

Der Prix Meret Oppenheim wurde 2001 vom Bundesamt für Kultur in Zusammenarbeit mit der Eidgenössischen Kunstkommission ins Leben gerufen. Mit ihm werden Vertreterinnen und Vertreter aus Kunst, Architektur, Kunstvermittlung, Forschung oder Kritik geehrt, denen es gelungen ist, dem Schweizer Kunstschaffen über viele Jahre und über die Landesgrenzen hinaus Leuchtkraft zu verleihen. Der Schweizer Grand Prix Kunst/Prix Meret Oppenheim ist mit einem Preisgeld von je CHF 40'000 dotiert.

FILMISCHE PORTRAITS

Die Regisseurin Marie-Eve Hildbrand (Terrain Vague, Lausanne) realisiert filmische Portraits der Preisträgerinnen und Preisträger des Schweizer Grand Prix Kunst/Prix Meret Oppenheim 2023.

- Deutsch, Französisch mit Untertiteln
- Dauer: je ca. 5 Minuten

Die filmischen Portraits werden ab dem 13. Juni 2023 in der Ausstellung «Swiss Art Awards» sowie unter www.swissartawards.ch zu sehen sein.

JURY PRIX MERET OPPENHEIM 2023 Eidgenössische Kunstkommission

Präsident

- Raffael Dörig, Direktor,
Kunsthaus Langenthal

Mitglieder

- Victoria Easton, Architektin,
Christ & Gantenbein, Basel
- San Keller, Künstler, Zürich
- Roman Kurzmeyer, Kurator,
Dozent und Leiter der Sammlung
Ricola, Basel
- Anne-Julie Raccoursier,
Künstlerin, Lausanne
- Nicole Schweizer, Konservatorin
zeitgenössische Kunst, Musée cantonal
des Beaux-Arts, Lausanne
- Una Szeemann, Künstlerin,
Zürich und Tegna

Expertinnen Architektur

- Catherine Gay, Architektin,
GayMenzel, Monthey
- Jeannette Kuo, Architektin,
Karamuk Kuo, Zürich

Kommissionssekretariat

- Léa Fluck, Kunsthistorikerin,
Bundesamt für Kultur

PREISTRÄGERINNEN
UND PREISTRÄGER
2001–2022

2022

- Caroline Bachmann
- Klodin Erb
- Jürg Conzett
& Gianfranco Bronzini

2021

- Georges Descombes
- Esther Eppstein
- Vivian Suter

2020

- Marc Bauer
- Barbara Buser
& Eric Honegger
- Koyo Kouoh

2019

- Meili Peter Architekten
- Shirana Shahbazi
- Samuel Schellenberg

2018

- Sylvie Fleury
- Thomas Hirschhorn
- Luigi Snozzi

2017

- Peter Märkli
- Daniela Keiser
- Philip Ursprung

2016

- Adelina von Fürstenberg
- Christian Philipp Müller
- Martin Steinmann

2015

- Christoph Büchel
- Olivier Mosset
- Urs Stahel
- Staufer/Hasler

2014

- Anton Bruhin
- Catherine Quéloz
- Pipilotti Rist
- pool Architekten

2013

- Thomas Huber
- Quintus Miller
& Paola Maranta
- Marc-Olivier Wahler

2012

- Bice Curiger
- Niele Toroni
- Günther Vogt

2011

- John Armleder
- Patrick Devanbéry
& Inès Lamunière
- Silvia Gmür
- Ingeborg Lüscher
- Guido Nussbaum

2010

- Gion A. Caminada
- Yan Duyvendak
- Claudia & Julia Müller
- Annette Schindler
- Roman Signer

2009

- Ursula Biemann
- Roger Diener
- Christian Marclay
- Muda Mathis & Sus Zwick
- Ingrid Wildi Merino

2008

- edition fink
(Georg Rutishauser)
- Mariann Grunder
- Manon
- Mario Pagliarani
- Arthur Rüegg

2007

- Véronique Bacchetta
- Kurt W. Forster
- Peter Roesch
- Anselm Stalder

2006

- Dario Gamboni
- Markus Raetz
- Catherine Schelbert
- Robert Suermond

- Rolf Winnewisser
- Peter Zumthor

2005

- Miriam Cahn
- Alexander Fickert
& Katharina Knapkiewicz
- Johannes Gachnang
- Gianni Motti
- Václav Požárek
- Michel Ritter

2004

- Christine Binswanger
& Harry Gugger
- Roman Kurzmeier
- Peter Regli
- Hannes Rickli

2003

- Silvia Bächli
- Rudolf Blättler
- Hervé Graumann
- Harm Lux
- Claude Sandoz

2002

- Ian Anüll
- Hannes Brunner
- Marie José Burki
- Relax
(Marie Antoinette Chiarenza,
Daniel Croptier,
Daniel Hauser)
- Renée Levi

2001

- Peter Kamm
- Ilona Rüegg
- George Steinmann

TERMINE

- Preisverleihung
Schweizer Grand Prix Kunst/
Prix Meret Oppenheim
und Schweizer Kunstpreise/Swiss Art Awards
12. Juni 2023

- Ausstellung
Swiss Art Awards 2023
12. – 18. Juni 2023
Messe Basel, Halle 1.1
Der Eintritt ist frei.

Di – Sa 10 – 20 Uhr
Do 10 – 22 Uhr
So 10 – 16 Uhr

Weiterführende Informationen auf
schweizerkulturpreise.ch

KONTAKTE

- Informationen
zu den Schweizer Kunstpreisen
Léa Fluck
Bundesamt für Kultur
[lea.fluck @ bak.admin.ch](mailto:lea.fluck@bak.admin.ch)

- Medien
media-kunst@schweizerkulturpreise.ch

- Pressebilder
Hochauflösende Portraits der
Preisträgerinnen und Preisträger
finden Sie unter: bak.admin.ch/pmo

- Social Media
swissartawards.ch
[@swissartawards](https://www.instagram.com/swissartawards)
[#swissartawards](https://www.facebook.com/swissartawards)
[#prixmeretoppenheim](https://www.facebook.com/prixmeretoppenheim)